

Zwanzig bewegte Jahre: 1940 bis 1960

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **58 (1979)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

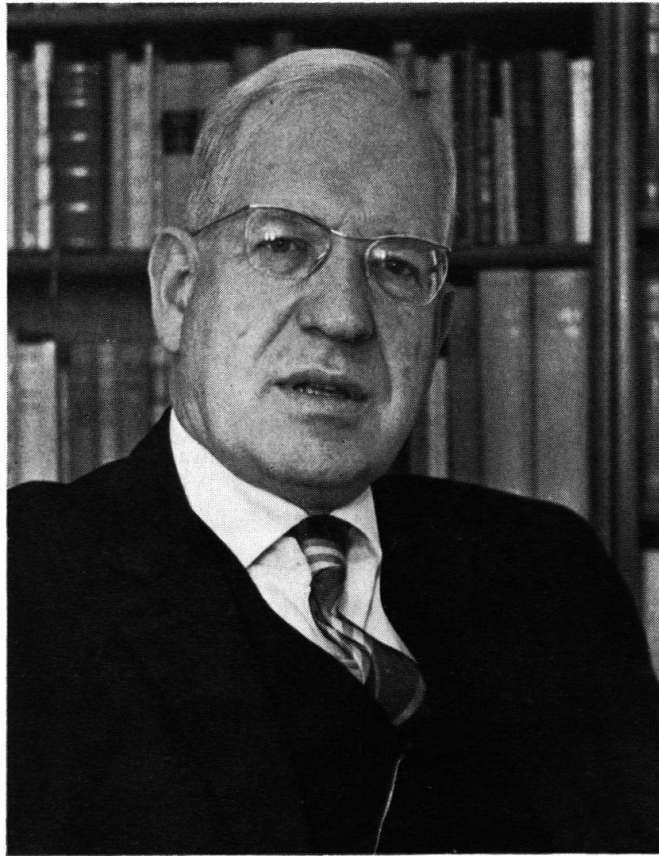
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Der Wiederaufbau

Nachdem die Jahresversammlung von 1939 wegen des Kriegsausbruches hatte ausfallen müssen, erklärte Präsident Grunau an der Zusammenkunft vom 2./3. November 1940 seinen Rücktritt. Zu seinem Nachfolger wurde *Dietrich Walo Hermann Schwarz* gewählt, Mitarbeiter im Schweizerischen Landesmuseum und seit 1933 Vorsteher der «Freien Vereinigung Zürcherischer Numismatiker». Die Erwartungen, die man in den jungen Historiker und Kunsthistoriker setzte, der eben erst mit einer numismatischen Dissertation – «Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter» (Aarau 1940) – promoviert hatte, waren hoch. Schwarz' weites Interessenfeld, die Kulturgeschichte des Mittelalters, der Renaissance und des Barock, widerspiegelt sich in seinem beruflichen Werdegang: Museums- und Universitätslaufbahn, ergänzt durch eine vielfältige Tätigkeit als Privatgelehrter und nicht zuletzt auch als Politiker. Im Jahre 1943 trat er als Konservator des Münzkabinetts in die Leitung des Landesmuseums ein, zu dessen stellvertretendem Direktor er 1961 berufen werden sollte.



Dietrich Schwarz, Präsident 1940–1949.

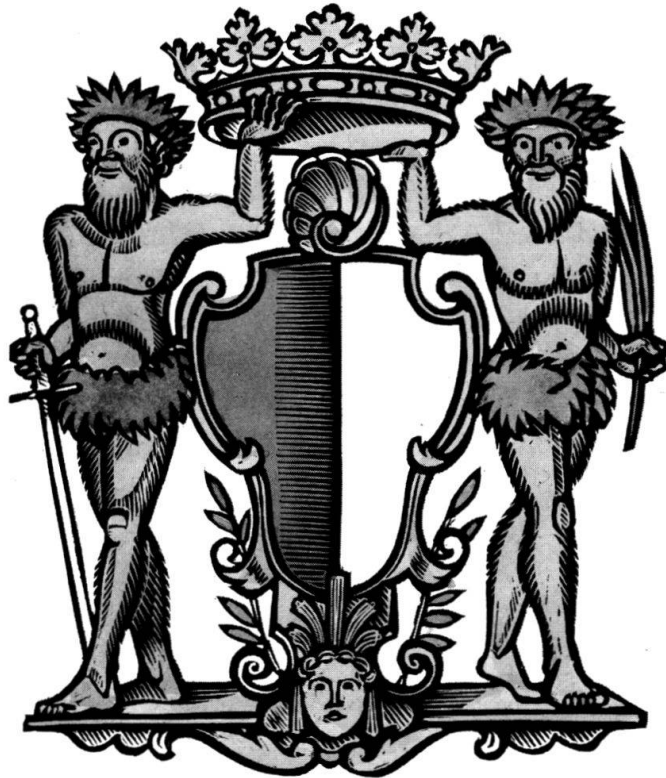
1943 erhielt er die *Venia legendi* für das Gebiet der historischen Hilfswissenschaften. Vier Jahre danach wurde er zum Titularprofessor ernannt. Im Jahre 1963 erfolgte die Wahl zum Extraordinarius für Kulturgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit (unter Einschluß der Hilfswissenschaften), die ihn zur Aufgabe seiner Pflichten am Landesmuseum zwang. Ordinarius seit 1969, trat er, in seinem 66. Lebensjahr, im Sommer 1979 vom Lehramt zurück. Neben der Veröffentlichung zahlreicher kulturgeschichtlicher und numismatischer Studien – sei es über die karolingische Schriftreform, die Münze als historisches Dokument oder den Fintansbecher von Rheinau, sei es in Form eines Handbuches wie «Die Kultur und die Schweiz» oder «Sachgüter und Lebensformen»¹ – redigierte Schwarz während neun Jahren die Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte.

Die trotz der Kriegsjahre durchgeführten jährlichen Zusammenkünfte waren noch immer gemütliche Ereignisse, auch wenn dem wissenschaftlichen Teil wiederum – wie zu Präsident Demoles Zeiten – größere Bedeutung zukam. Erinnern wir nur an die Jahresversammlung in Basel vom 17./18. Oktober 1942, bei der die Mitglieder des «*Circulus Numismaticus Basiliensis*» mit der Ausstellung «Die Münze» im Gewerbemuseum ihren Kulturwillen aufs Schönste demonstrierten. Erich und Herbert Cahn sowie Adolph Rosenthaler verfaßten den Katalog, der einen ausgezeichneten Abriß der Münzgeschichte vermittelte.

Auch außerhalb der SNG regte sich eine gewisse Aktivität: In *Luzern* entstand zur selben Zeit eine Numismatische Vereinigung unter der Leitung von *Georg Bäumlín* aus Küsnacht. Hauptbeteiligter war jedoch während Jahren Pater *Ignaz Hess*, dessen originelle und anregende Referate an den monatlichen Sitzungen sich größter Beliebtheit erfreuten.

Der Mitgliederbestand nahm gleichfalls wieder zu, wenn er auch nicht die Höhe von 150 erreichte, die notwendig gewesen wäre, um die finanziellen Probleme zu lösen. Noch immer – seit dem Vorortwechsel von Genf nach Bern im Jahre 1924 – waren es doppelt so viele Deutschschweizer wie Welsche². 1946 gehörten 22 Bibliotheken, Archive und Museen unserer Gesellschaft an.

Nach wie vor bildeten die kleinen und großen Sammler das Kernstück. Eine Umfrage nach dem Sammelgebiet holte erstmals verschiedene Mitglieder aus der Anonymität hervor; und wenn das Resultat auch sehr bescheiden ausfiel, so hatte doch die SNG sich noch nie zuvor so direkt an ihre Sammler gewandt. Hier ist denn auch der Ort, an welchem von zwei Sammlerpersönlichkeiten die Rede sein soll, in denen sich die Sehnsucht nach dem Schönen und gewiegte Kennerschaft ein Leben lang vereinten: von den Alters- und Fachgenossen *Gottlieb Wüthrich* (1879–1946) und *Walter Niggeler* (1878–1961). Der in Herzogenbuchsee aufgewachsene Ingenieur *Gottlieb Wüthrich*³ stand während sieben- undvierzig Jahren im Dienste der englischen Tochtergesellschaft der Maschinenfabrik Oerlikon in *London*, seit 1921 als deren Leiter. An allem interessiert, was mit der Geschichte seiner Heimat zusammenhing, begann der Junggeselle verschiedene Sammlungen aufzubauen. Seine Liebe galt vor allem den Schweizer Scheiben sowie den Münzen und Medaillen. Mit Sorgfalt und Ausdauer widmete sich Wüthrich den Münzen und Me-



Zwei der zur Tradition gewordenen Menükarten von Paul Boesch.

daillen des Standes Bern und wurde so zum Besitzer einer der größten Privatsammlungen. Darüber vernachlässigte er die Prägungen der übrigen Kantone nicht und brachte eine bemerkenswerte Anzahl von Meisterwerken zusammen – Raritäten aus dem Bistum Basel oder eine großartige Serie von Renaissanceemünzen aus dem Wallis beispielsweise. Mit demselben Eifer sammelte er auch westkeltische⁴ und besonders helvetische Münzen. In London hatte Wüthrich in Leonhard Forrer sen. seinen besten Berater, an den Frankfurter und Schweizer Auktionen ließ er sich oft von Fritz Blatter vertreten, dem er uneingeschränktes Vertrauen entgegenbrachte.

In den dreißiger Jahren veröffentlichte er in der Rundschau verschiedene kleinere Beiträge und berichtete regelmäßig über sämtliche, Geschichte und Numismatik betreffenden Kongresse in London.

Walter Niggeler stammte aus einer in Oberitalien niedergelassenen Industriellenfamilie, war wie Wüthrich Jungeselle und arbeitete zeitlebens als Elektroingenieur bei Brown-Boveri & Co. in Baden. Kultiviert und gebildet, wandte er sich der Kulturgeschichte und der antiken Numismatik zu. Er legte sich eine bedeutende Sammlung römischer, später auch griechischer Münzen zu, die nach seinem Tode durch die Münzen und Medaillen AG und die Bank Leu AG aufgelöst wurde. Seit 1928 war Niggeler der SNG als Mitglied verbunden, und während 21 Jahren, bis zu seinem 83. Lebensjahr, versah er gewissenhaft das Amt des Quästors.

Gleich nach seinem Amtsantritt nahm Schwarz wissenschaftliche Fragen in Angriff, wie die Gründung einer Münzfundkommission (aufgeworfen von H. Cahn, danach ausgeführt vom *Circulus Numismaticus Basiliensis*) oder die Erstellung eines Zettelkatalogs (vorgeschlagen von C. Martin, Beginn der Arbeit 1944 durch F. Burckhardt an der Zentralbibliothek Zürich). Sein größter Einsatz galt jedoch der Rundschau. Obwohl die Finanzen auch weiterhin nicht zum Besten standen – das Jahr 1945 sah ein Defizit von 3085 Franken! –, gelang es ihm, sie wiederum in den Rang einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu erheben. Alleinredaktor seit dem Mobilmachungsjahr 1941 und mit allen Schwierigkeiten dieser Zeit konfrontiert, setzte er alles daran, gute Mitarbeiter heranzuziehen und die Rundschau regelmäßig erscheinen zu lassen. Letzteres war nur möglich dank seinem Bemühen um private Spenden und der Unterstützungsaktion für notleidende schweizerische wissenschaftliche Zeitschriften, angeführt von Prof. Dr. Paul Karrer. Ein Gesuch an das eidgenössische Departement des Innern – mehr als 45 Jahre seit Strochlins erster Anfrage waren vergangen – um eine Bundessubvention wurde abgelehnt.

Die Jahre 1940–1950 waren ein Jahrzehnt intensiver Auslese: Aufmunterung bewährter Kräfte, Findung und Sondierung begabter, auch junger Forscher. In *Felix Burckhardt* (1883–1962), dem Gesellschaftssekretär, fand der Präsident einen zuverlässigen Berater. Dem Historiker und Direktor der Zentralbibliothek Zürich⁵ fehlte die Zeit für umfangreiche numismatische Abhandlungen – in der Rundschau veröffentlichte er lediglich den «Basler Münzprozeß von 1474/75». Hingegen stellte er das dringend notwendige Register der Bände 25–40 zusammen. Den ab 1949 erscheinenden «Schweizer Münzblättern» steuerte er zahlreiche kleinere Einzelsudien bei.

Es gelang Schwarz, in den vierziger Jahren einen Mitarbeiterstab auf die Beine zu stellen, welcher der Rundschau zu neuem, internationalem Ansehen verhalf. So befaßten sich die uns aus den Krisenjahren bekannten *August Voirol*, dessen Jugendfreund und Mentor Felix Burckhardt gewesen war, *Julius Simmen* und Pater *Rudolf Henggeler*, um nur einige Namen zu nennen, mit der neueren Zeit. Auf dem bisher vernachlässigten Gebiet der mittelalterlichen Münzforschung leistete – neben Präsident Schwarz – der Konservator des Medaillenkabinetts in Genf und langjährige Beisitzer im Vorstand (1926–1955) Dr. med. *August Roeblich* Pionierarbeit: «Merowingische Münzen, auf schweizerischem Territorium geprägt» oder «Monnaies de Savoie inédites» (SNR 31 und 34) sind nur eine kleine Auslese aus seinen sachlich fundierten Studien, die er vor allem Savoyen widmete.

Eine zweite Blüte erlebte jedoch die antike Numismatik, die seit Friedrich Imhoof sozusagen brachgelegen hatte: So ließ *Philipp Lederer* mit seinem «Beitrag zum Münzbildnis Alexanders des Großen» (SNR 28) und seinen Studien «Zur antiken Münzkunde aus schweizerischen öffentlichen und privaten Sammlungen» (SNR 30/32/34) die numismatische Welt aufhorchen.

Neu konnten die Altertumsforscher und Fachnumismatiker *Herbert Cahn* und *Leo Mildenberg* gewonnen werden, die während Jahren unserer Gesellschaft unschätzbare Redaktionsdienste leisten sollten⁶. Cahn, zusammen mit seinem Bruder in der Geschäftsleitung der Münzen und Medaillen AG Basel und seit 1971 Professor für Archäologie und Numismatik, hatte sich schon früh dem verlockend weiten Feld der griechischen und römischen Münzkunde verschrieben. Seine Untersuchungen in der Rundschau reichen denn auch von den Münzbildern von Ainos bis zu den «Trierer Antoniniane der Tetrarchie» (SNR 37 und 31). Ein besonderes Anliegen waren ihm die Münzfunde, deren Bearbeitung er mehr und mehr ins Forschungsprogramm rückte.

Der Historiker und Epigraphiker Leo Mildenberg ließ sich im Jahre 1947 in Zürich nieder. Am 1. Juni 1949 gründete er die *Numismatische Abteilung* der Bank Leu AG, die als erste ihrer Art unter seiner Leitung und insbesondere dank ihrer Auktionskataloge im In- und Ausland einen ausgezeichneten Ruf genießt, und der er noch immer vorsteht, nachdem es ihm gelungen war, qualifizierte jüngere Mitarbeiter zu gewinnen.

Noch im Jahre seiner Ankunft in der Schweiz trat er der SNG bei und publizierte in der Rundschau zwei Arbeiten über sein Spezialgebiet, die *jüdische Münzkunde*, welche beide den Aufstand des Bar Kochba – Anführer im letzten Aufstand der Juden gegen Rom 132–135 n. Chr. – behandelten (SNR 33).

Nach Kriegsende bemühte sich Schwarz mit Erfolg, die seit dem ersten Weltkrieg eingeschlafenen ausländischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Sein persönlicher Einsatz – etwa die Beteiligung an der Neukonstituierung der numismatischen Kommission innerhalb des «Comité international des sciences historiques» – wurde belohnt durch die Mitarbeit anerkannter Fachleute wie *Harold Mattingly* (Ehrenmitglied 1945), Assistant Keeper of Coins am British Museum und Präsident der Royal Numismatic Society, sowie *Andreas Alföldi* (Ehrenmitglied 1948), damals Professor für alte Geschichte in Basel.

Beide beschäftigten sich mit römischen Münzen, insbesondere der Republik, und als erste werteten sie die *Symbolsprache* der römischen Münzen historisch aus. Mattingly's Beitrag «Nummus und As» (SNR 33) und Alföldis «Studien zur Zeitfolge der Münzprägung der Römischen Republik» (SNR 36) sind zwei Beispiele dafür. Alföldi, geborener Ungar und während mehr als fünfzehn Jahren Ordinarius für alte Geschichte und Numismatik in Budapest, weilte nach seiner Einwanderung 1948 nur sieben Jahre in der Schweiz. Er las zunächst in Bern, danach in Basel und folgte 1955 einem Ruf des «Institute for Advanced Study» nach Princeton. Trotz seines kurzen Aufenthalts in unserem Land blieb er der Rundschau und den Münzblättern treu und trug – vor allem in den sechziger Jahren – mit zahlreichen Beiträgen zum Ansehen der beiden Zeitschriften bei.

1949: Ein erfolgreiches Jahr

Einen ersten Höhepunkt seit dem Wiederaufbau erlebte die SNG im Jahre 1949: Nicht nur wurde die Jahresversammlung vom 19./20. November in Zürich mit über siebenzig Teilnehmern zu einem außergewöhnlichen Erfolg; ein Monat zuvor hatte der Vorstand ein neues Publikationsorgan lanciert, die «*Schweizer Münzblätter*» (*Gazette numismatique suisse*). Schon seit einiger Zeit hatte er auf Anraten einiger Mitglieder erwogen, ein numismatisches Mitteilungsblatt in kürzeren Abständen herauszugeben, um dem Laien einen einfacheren, unmittelbaren Zugang zur Münzforschung zu verschaffen. Ein diesbezüglicher Antrag von Gustav Matt aus Zug wurde seit 1948 ernsthaft geprüft und bereits im Oktober 1949 eine erste Ausgabe realisiert. Als Redaktor konnte *Herbert Cahn* gewonnen werden, der die Initiative von Anfang an getragen hatte. Während vierzehn Jahren (bis 1963) sollte er als Alleinredaktor die ersten fünfzig Hefte herausgeben, die sich sehr schnell als hervorragendes Propagandamittel und als unersetzliches Organ der Gesellschaft erwiesen.

Der Lausanner *Charles Lavanchy*, im selben Jahre in den Vorstand gewählt, übernahm die Redaktion des französischen Teils. Inhalt und Aufbau des neuen Organs waren genau umrissen. Es sollte Personal- und Gesellschaftsnachrichten, Münzfund- und Auktionsberichte sowie kurze, münzkundliche Artikel umfassen und vierteljährlich erscheinen. Die Einteilung war einfach und logisch und hat sich bis heute nicht stark geändert: 1. Zwei bis vier Kurzbeiträge, 2. Der Büchertisch, 3. Neues und Altes (GV-Protokolle auf deutsch *und* französisch, Nekrologe, Ausstellungen, Münzfunde, Gesellschaftsnachrichten der FVZN und des CBN etc.), 4. Das «*Florilegium Numismaticum*» (numismatische Stellen in der Belletristik), das schon bald von den «*Numismatischen Miszellen*» abgelöst wurde. Heute sind die Schweizer Münzblätter (SM) zum einzigen, maßgebenden Anzeiger von Münzfunden geworden, die stets den aktuellsten Beitrag bilden.

Herbert Cahn fand in den ersten Heften mit der Artikelserie über «*Goethes Beziehungen zu Schweizer Medailleuren*» eben den rechten Ton, um sie beim Publikum glänzend einzuführen. So gab es denn an der Zusammenkunft am 19./20. November in Zürich genügend Anlaß zur Zufriedenheit. Im Kunstgewerbemuseum hatten Präsident Schwarz,

INTRODUCTION

Ce cahier est le point de départ d'une nouvelle revue de numismatique. En l'éditant, la Société Suisse de Numismatique répond à un besoin exprimé par son comité et plusieurs de ses membres, celui d'un périodique qui paraîtrait plusieurs fois par an et rendrait notre science accessible aux laïques; ce journal, en outre, établirait un contact entre les numismates et donnerait des informations sur l'activité de notre société. La «Revue Suisse de Numismatique» dont l'existence remonte bientôt à soixante ans publiera, comme auparavant, des comptes-rendus plus approfondis.

A notre demande, Monsieur Herbert A. Cabn a eu l'amabilité de se mettre à notre disposition pour la rédaction de la nouvelle revue. Nous l'en remercions bien vivement et souhaitons à la «Gazette Suisse de Numismatique» un développement prospère et un succès complet dans l'accomplissement de sa tâche, à savoir répandre et approfondir la numismatique, établir des relations plus étroites entre collectionneurs et spécialistes et enfin gagner à notre science des cercles pour qui elle est encore étrangère.

D. Schwarz

Président de la Société Suisse de Numismatique



VOM SINN DES SAMMELNS

Lesefrüchte aus Goethes Werken

Man hat es Lavatern nicht gut aufgenommen, dass er sich so oft malen, zeichnen und in Kupfer stechen liess und sein Bild überall herumstreute. Aber freut man sich nicht jetzt, da die Form dieses ausserordentlichen Wesens zerstört ist, bei so mannigfaltigen, zu verschiedener Zeit gearbeiteten Nachbildungen im Durchschnitt gewiss zu wissen, wie er ausgesehen hat?

Dem seltsamen Aretin hat man es als ein halb Verbrechen angerechnet, dass er auf sich selbst Medaillen schlagen liess und sie an Freunde und Gönner verehrte; und mich macht es glücklich, ein paar davon in meiner Sammlung zu besitzen und ein Bild vor mir zu haben, das er selbst anerkennt.

Wir sind überhaupt von einer Seite viel zu leichtsinnig, das individuelle Andenken in seinen wahrhaften Besonderheiten als ein Ganzes zu erhalten, und von der anderen Seite viel zu begierig, das Einzelne, besonders das Heruntersetzende, zu erfahren.

(Aus «Bedeutung des Individuellen», Biographische Einzelheiten)

Der Besitzer einer Sammlung, der sie, wenn er sie auch noch so gern vorweist, doch immer zu oft vorweisen muss, wird nach und nach, er sei übrigens noch so gut und harmlos, ein wenig tückisch werden. Er sieht ganz fremde Menschen bei Gegenständen, die

Felix Burckhardt und Leo Mildenberg eine Ausstellung vorbereitet, die einen grundlegenden Überblick über das gesamte Geld- und Münzwesen von der Antike bis zur Gegenwart bot. Es gelang ihnen, Ästhetik und Wissen auf harmonische Weise miteinander zu vereinigen. In gemeinsamer Arbeit war auch der illustrierte Katalog «Geld, Münze, Medaille» entstanden.

Trotz der erfreulichen Entwicklung der SNG mußte der stark beanspruchte Präsident an der Generalversammlung seinen Beschluß bekannt geben, von seinem Amt zurückzutreten; die Redaktion der Rundschau wollte er noch beibehalten. Die Neuwahl fiel auf den Lausanner Rechtsanwalt und Numismatiker *Colin Martin*, seit 1941 Vorstandsmitglied.



Colin Martin, Präsident 1949–1975.

Als achtzehnjähriger Junge angestellt bei einer Bank, wo wenig Arbeit zu leisten war, hatte Martin seine Zeit zu nutzen gewußt. Er holte die Matura nach und begann Jura zu studieren. Daneben arbeitete er im Cabinet de Médailles, wo ihn die Beschäftigung mit den historischen Kunsterzeugnissen so begeisterte, daß er sein Studium sogar mit einer rechtshistorisch-numismatischen Dissertation, «La Règlementation bernoise des monnaies aux Pays de Vaud 1536–1623» (Lausanne 1940), abschloß. Während mehr als vierzig Jahren sollte er in der Folge dem Münzenkabinett als ehrenamtlicher Konservator die Treue halten! Neben dem Anwaltsberuf setzte er sich unablässig für die Förderung und Pflege der waadtländischen Kultur ein. Im Jahre 1940 rief er die Schriftenreihe «Biblio-

thèque Historique Vaudoise» ins Leben, in der unter seiner Ägide bis 1978 62 Bände herausgekommen sind. In Band 60 veröffentlichte Martin sein bisher letztes Hauptwerk, den «Essai sur la politique monétaire de Berne 1400–1798» (1978). Die Universität Lausanne dankte ihm seinen Einsatz im Jahre 1973 mit der Verleihung des Doctor philosophiae honoris causa.

In seinen münzkundlichen Untersuchungen befaßte sich Martin – nebst seinen historisch-juristischen Münzstudien – vor allem mit Münzfunden, Münzwaagen, Rechenrädchen und Münzmandaten, über die er in zahlreichen Beiträgen in der Rundschau und den Schweizer Münzblättern berichtete. Ebenso fesselte ihn seit jeher der kulturgeschichtliche Aspekt der Numismatik. Immer wieder suchte er sie, wie in seiner Arbeit «La numismatique dans l'art» (SNR 37), in die Kunst- und Geisteswelt zu integrieren.

2. Die fünfziger Jahre

Nach einem Vierteljahrhundert hatte unsere Gesellschaft wiederum einen Präsidenten aus der französischen Schweiz. In Lausanne konstituierte sich – es war wie ein Versprechen vermehrter, welscher Aktivität – am 8. Februar 1950 unter dem Vorsitz Colin Martins der «*Circulus Numismaticus Lausannensis*». Da die Teilnehmerzahl anfänglich recht gering war, wurden die Versammlungen meist in kleinem Rahmen abgehalten, und oft trafen sich die Mitglieder privat bei Martin, C. Thalmann, H. Perrenoud oder Ch. Lavanchy. Neun Jahre später zählte der Zirkel 21 Mitglieder.

Martin war der SNG ein energischer, zielbewußter Präsident und ein geschickter Verhandlungspartner, was in den fünfziger Jahren dringend nottat. Während von außen gesehen die Gesellschaft den Anschein einer kontinuierlichen Entwicklung erweckte, der sich durch die stete, wenn auch langsame Zunahme der Mitglieder⁷ verstärkte, befand sie sich in Wirklichkeit in einer *Umbruchsphase*. Jedes Jahr erforderte neue, organisatorische Entscheide und Änderungen. Schuld daran trug die finanzielle Krise, in die man wiederum hineingeraten war. Die Jahresversammlungen waren nicht mehr dasselbe gesellschaftliche Ereignis – die alte Garde war nun nicht mehr dabei –, sie waren formaler, aber auch effizienter. An der Generalversammlung vom 22./23. September 1951 in Einsiedeln stimmten die Teilnehmer gleich drei Neuerungen zu: Der Jahresbeitrag, seit 1924 bei zwanzig Franken stehengeblieben, wurde auf fünfundzwanzig Franken erhöht. Die Funktion des offiziellen Publikationsorgans, bislang von der Rundschau ausgeübt, wurde den Schweizer Münzblättern übertragen. Die Rundschau, deren regelmäßiges Erscheinen wegen der hohen Druckkosten nicht mehr garantiert werden konnte, sollte den umfangreichen, wissenschaftlichen Beiträgen vorbehalten und nur alle zwei Jahre herausgegeben werden.

Im Jahre 1954 nahm der Vorstand zwei Projekte in Angriff, die für die pekuniäre Entwicklung der SNG, wenn nicht von sofortiger Wirkung, so doch wegweisend sein sollten. Als erstes schritt man – auf Martins Vorschlag – zur Gründung eines Publikationsfonds, der gleich zu Beginn einen bemerkenswerten Erfolg verzeichnete, gingen doch die

Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker sowie die Münzen und Medaillen AG in Basel in großzügiger Weise mit dem guten Beispiel voran. Auf Anraten von Schwarz ersuchte der Vorstand im selben Jahr die «Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft» um Mitgliedschaft der SNG, ein Anliegen, das nicht leicht zu realisieren war. Erst nach zwei Jahren angestrenzter Diplomatie wurde unsere Gesellschaft im Jahre 1956 als Mitglied aufgenommen und *August Binkert* aus Basel zum Delegierten ernannt. Durch diesen Anschluß erhielt die SNG Anspruch auf einen Teil der an die SGG abgegebenen jährlichen Bundessubvention.

Trotz all dieser guten Ansätze wollten die Finanzen sich nicht bessern. 1955 verzeichnete man ein Defizit von über 4000 Franken! Nun gelangte Präsident Martin mit einem dramatischen Appell an die Mitglieder und alle Interessierten: Entweder erhöhe sich die Anzahl der Mitglieder und Abonnenten und steige der Publikationsfonds auf mindestens 10 000 Franken, oder es müsse eines der beiden Publikationsorgane aufgegeben werden, was eine unglaubliche Einbuße für das Ansehen der SNG bedeute. Der Aufruf tat seine Wirkung – ein Jahr darauf war das Defizit auf 53 Franken gesunken!

Mit dem Eintritt der SNG in ihr 80. Lebensjahr 1959 waren die Finanzen endlich gesichert. Einerseits dank einer zweiten Beitragserhöhung, andererseits dank dem ersten Bundeszuschuß von 3000 Franken über die SGG. Als Schwarz im folgenden Jahr eine Zuwendung aus dem Nachlaß des Münzhändlers *Jacob Hirsch*⁸ (Mitglied seit 1897), die Leo Mildeberg angeregt hatte, melden durfte, konnte man fürs erste eine beruhigende Bilanz ziehen.

Obwohl die Jahre 1950–1960 im Zeichen der finanziellen Sanierung standen, entbehrten sie nicht ganz gesellschaftlicher Höhepunkte. So erinnert sich noch mancher mit Vergnügen an die Zusammenkunft vom 31. August 1957 in Stans, wo Staatsarchivar *Franz Niederberger* eine vielbesuchte Ausstellung über Schweizer Münzen und Medaillen veranstaltet hatte und der Numismatiker und Musikpädagoge aus dem 19. Jahrhundert, Matthias Lussi, zum Held des Tages auserkoren wurde. Die Jahresversammlung vom 3./4. September 1960 in *Basel* fiel mit der 500-Jahr-Feier der Universität Basel zusammen, und Herbert Cahn konnte die 65 Anwesenden durch die unter seiner Leitung entstandene Ausstellung «Meisterwerke griechischer Kunst» führen. An diesen beiden Tagen war die Numismatik wieder einmal zu lebendiger Kulturgeschichte erstanden!

Verschiedenen bedeutenden Numismatikern wurde in diesen Jahren die Ehrenmitgliedschaft verliehen: So an *Jean Lafaurie*, Konservator des Münzkabinetts der Bibliothèque Nationale in Paris, der in Anbetracht seiner Verdienste auf dem Gebiet der spätrömischen, merowingischen und neuzeitlichen Numismatik im Jahre 1978 von der Universität Zürich die Würde eines Ehrendoktors entgegennehmen durfte; desgleichen auch an *August von Loehr*, Professor für Numismatik in Wien, *Friedrich Wielandt*, Hauptkonservator am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe und langjähriger Mitarbeiter an den Publikationen der SNG⁹, *Philipp Grierson*, Professor für mittelalterliche Geschichte in Cambridge, und Professor *Walter Hävernich*, Direktor des Hamburgischen Historischen Museums, sowie – zum ersten Male – an eine Frau, *Laura Breglia*, Direktorin des «Istituto Italiana di Numismatica» und Dozentin für Numismatik in Rom.



Der Pannersaal des Rathauses in Stans beherbergte für zwei Tage die der Gemeinde Stans legierte Sammlung Schweizer Münzen und Medaillen.

In jedem Mann steckt ein Sammler

Stimmungsbericht von der Jahresversammlung
der Schweizerischen Numismatischen
Gesellschaft in Stans

«Numismatiker sind Schatzgräber historisch-bewährter Prägung.» Wer das anlässlich der 76. Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft in Stans gesagt hat, ist mir entfallen; nicht aber der Ausspruch des Präsidenten der Gesellschaft, Mr. Colin Martin: «In jedem Mann steckt schon von jeher ein Sammler — ist er einmal richtig erwacht, gibt es kein Halten mehr.»

Mit einiger Skepsis nahm ich diese Aussage hin, mußte aber bald erkennen, daß all diese in der historischen Ambiance des Rathaussaales von Stans tagenden Numismatiker — Sammler sowohl wie Händler — zwar sehr wohl die Halte-Grenze der Erwerbs- und Besitzmöglichkeiten kennen, nicht aber jene des Interesses — sie alle standen im Banne jener Münzen und Medaillen, die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in so rarer, köstlicher und prägnanter Form (Münzen werden bekanntlich geprägt!) dokumentieren!

So war es weiter auch nicht verwunderlich, daß die der Gemeinde Stans von einem in Genf wohnenden Bürger geschenkte «Schweizer Münzen- und Medaillensammlung», die im Pannersaal

zu sehen war, mit beinahe begehrlieh teilnehmenden Blicken und Gebärden «genossen» wurde. Sie gibt denn auch, mit ihren rund 1500 Stücken, ein fast lückenloses Bild von der Vielfalt der Münzen, wie sie während der Geschichte der Eidgenossenschaft von den einzelnen Orten geprägt und in Umlauf gesetzt worden sind — man muß eben wissen, daß in jedem echten Numismatiker immer auch ein Stück Historiker, Heraldiker und Wirtschaftskundiger steckt. So überraschte es nicht, daß die Teilnehmer der Tagung dem Vortrag von Prof. Dr. P. Hubert Sidler vom Kollegium Stans über «Der Numismatiker Mathias Lussi als Musikgelehrter» mit einer Anteilnahme folgten, wie sie der Landratssaal in Stans wohl nicht an jeder Sitzung verzeichnet. Das Lebensbild dieses bedeutenden Klavierlehrers und Musikpädagogen des 19. Jahrhunderts, der die Liszt, Verdi, von Bülow u. a. zu seinen Bewunderern zählte, hat der Tagung einen ganz besonderen Akzent verliehen.

Daß Numismatik lebendige Kulturgeschichte ist, erfuhr man im Anblick der Sammlungen (zugänglich war auch die Münzen- und Medaillensammlung

des Kantons Nidwalden in der sog. Schatzkammer); aus den Vorträgen (Staatsarchivar Ferd. Niederberger), den Gesprächen in Stans und auf dem Stanserhorn, wo die Tagung einen gesellig-kulinarischen Abschluß fand. Vielleicht waren irgendwie auch die «anonymen» Besucher des Pannersaales im Rathaus nach Weggang der Offiziellen Beweis eines lebendig gebliebenen Interesses für bodenständige oder bodengewachsene Numismatik, sah ich doch da Leute aus dem Dorf und von der Landschaft, bürge Männer in Weste und weißem gestärktem Sonntagshemd, Patros, einen echten Finanzdirektor — unvergeßlich aber jenes hübsche Mädchen, das eigens aus Engelberg herbeigeilt war, um die Sammlung zu sehen. Und das warum? Weil sie selbst sammelt! Von Kindsbeinen auf! Und Sammlungen von Münzen «aifach verrückt scheen» findet! Und voller Stolz den goldenen Unspunntaler vorweist, den sie als Anhänger um den hübschen Hals trägt!!

So hat es keinen überrascht, daß der halbe Gemeinderat die Honneurs an diesem Stanser Verkommnis gemacht hat, das erfreulicher kaum zu denken war!

Text und Photos: M. A. WyB

Jahresversammlung vom 31. August/1. September 1957 in Stans:
Ausschnitt aus einer Reportage in den Luzerner Neuesten Nachrichten, 19. Oktober 1957.

Die nach Kriegsende weitgehend wiederhergestellten wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland drückten sich in den fünfziger Jahren auch durch eine vermehrte Kongreß-tätigkeit aus, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Das wichtigste Ereignis war die Wiederbegründung der «*Commission internationale de numismatique*». Anlässlich des Internationalen Historiker-Kongresses im Jahre 1950 in Paris lud Dietrich Schwarz, mit Hilfe von Professor *Hans Nabholz*, dem damaligen Präsidenten des «Comité international des Sciences historiques», V. Tourneur (Brüssel), Jean Babelon und Jean Lafaurie (Paris) zu einer Sitzung ein, an der die «Commission internationale» als Unterkommission des erwähnten Komitees neu konstituiert wurde. Im geschäftsführenden Büro nahm Schwarz zunächst die Stellung eines Beraters ein, von 1960 bis 1965 amtierte er als Sekretär. Seit 1953 war auch Colin Martin als Quästor darin tätig. D. Schwarz wurde bei seinem Rücktritt Ehrenmitglied des CIN.

Von einiger Bedeutung war auch der unter der Ägide Colin Martins vom 11. bis 14. Mai 1951 in Genf durchgeführte erste internationale Kongreß der Münzhändler, auf dem die Gründung der «Association Internationale des Numismates Professionels» (AINP) beschlossen wurde. Ins Komitee, präsiert von Leonhard Forrer jun., wurden zwei Schweizer gewählt, Herbert Cahn als Sekretär und Hermann Rosenberg als Quästor¹⁰.

Die Schweizer Münzblätter, nun offizielles Gesellschaftsorgan, gewannen dank Redaktor Cahn rasch an Bedeutung. Die schweizerische Münzforschung trat zugunsten der griechischen und römischen ein wenig zurück, die zur Hauptsache von *Andreas Alföldi* (zwischen 1950 bis 1960 vier Beiträge über die römische Republik), *Niklaus Dürr* (sechs Beiträge, u. a. über den römischen Münzschatz aus Thun), *Friedrich Wielandt* und *Herbert Cahn* («TVLLIVS IMP») bearbeitet wurde. Als neue Mitarbeiter konnten *Pierre Bastien*, der Folles-Spezialist, sowie *Willy Schwabacher*, Dozent an der Universität Stockholm und Konservator am königlichen Münzkabinett, gewonnen werden.

Schwabacher (1897–1972) war ein Numismatiker von altem Schrot und Korn und gehörte noch zu jener Generation, die nach dem ersten Weltkrieg der Numismatik zur Blüte verholfen hat. Er verkörperte den Praktiker sowohl wie den Theoretiker. Nach einem abgebrochenen Architekturstudium wandte er sich der klassischen Archäologie, der alten Geschichte sowie der Kunstgeschichte zu. Während fünf Jahren (1933–38) weilte er in Athen und führte im Kerameikos und in der Agora Grabungen durch. Den zweiten Weltkrieg erlebte er im Exil in London und Kopenhagen, das er 1943 fluchtartig verlassen mußte, um in Schweden eine endgültige Heimat zu finden. Auf numismatischem Gebiet beschäftigte er sich vor allem mit der antiken Technik der Stempelgravierung, der Entstehung des Individualporträts und dem kunsthistorischen Aspekt der griechischen Münze.

Ein Novum in den Münzblättern waren drei Beiträge zur *keltischen* und zur *orientalischen* Numismatik: Der um den numismatischen Zirkel in Basel sehr verdiente Sammler und Farbstoffchemiker *Theodor Voltz*¹¹ beschrieb die keltischen Münzen aus dem Fund von St. Louis bei Basel. Einen winzigen Schimmer orientalischen Glanzes brachte *R. Göbl* mit seinen beiden Studien über «Die Investitur des Djamasp» und über «Zwei Prägungen arabischer Gouverneure in Iran» in die Zeitschrift hinein.

Der schweizerischen Münzkunde des Früh- und Hochmittelalters widmeten sich besonders *Dimitri Dolivo* – er veröffentlichte in den ersten drei Jahrgängen zwölf Beiträge über Savoyen – und Th. Voltz, der u. a. über die Funde von Kleinhünigen und Kaiser-Augst berichtete. Die neuere Zeit war durch Präsident Martin, Dietrich Schwarz und Erich Cahn vertreten. Methodische Untersuchungen fehlten, mit Ausnahme von August Binkerts Hinweisen über das elektrolytische Reinigen von Silbermünzen, fast ganz.

Eine willkommene Auflockerung brachten die auf die Kunst- oder Literaturgeschichte bezogenen Artikel, wie die Numismatik bei Rabelais oder Gibbon's Reise von Genf nach Rom, Münzen bei Balzac, Shakespeare und Stifter oder in Aristophanes' lyrischem Tagebuch (C. Martin, H. Cahn). Innerhalb von zehn Jahren wuchsen die Schweizer Münzblätter zu einem unentbehrlichen und gleichzeitig abwechslungsreichen Informationsorgan heran.

Die Rundschau erfuhr im Jahre 1954 eine wichtige Änderung: Dietrich Schwarz, Alleinredaktor seit dreizehn Jahren, sollte in Zukunft durch ein Redaktionskomitee, bestehend aus *Colin Martin*, *Herbert Cahn* und *Felix Burckhardt*, unterstützt werden. Schwarz' letzter, in eigener Verantwortung redigierter Band (SNR 36) mit der erstmaligen Veröffentlichung einer Arbeit Alföldis war zu einem Kunstwerk geraten, das den verwöhntesten Kenner entzücken mußte. Alföldis «Studien zur Zeitfolge der römischen Republik» waren mit 32 Bildtafeln von höchster Qualität – damals noch keine Selbstverständlichkeit – hervorragend dokumentiert.

In den folgenden Bänden war das Gewicht zwischen der antiken, mittelalterlichen und schweizerischen Münzkunde ungefähr gleich verteilt. Nebst den in den vierziger Jahren gewonnenen Autoren tauchten ein paar neue auf. So waren *Marie-Louise Vollenweider* («Der Traum des Sulla Felix») und *Maria R. Alföldi* («Epigraphische Beiträge zur römischen Münztechnik bis auf Konstantin den Großen»), beide SNR 39, die zwei ersten Mitarbeiterinnen der Rundschau. Vorstandsmitglied *Hans-Jörg Bloesch*, heute em. Professor für Archäologie an der Universität Zürich und Konservator der städtischen Münzsammlung in Winterthur, orientierte über die Entwicklung des seinerzeit von Friedrich Imhoof-Blumer so reich bedachten Kabinetts im Jahrzehnt von 1948 bis 1958.

1959 wurde im Vorstand der schon länger gehegte Wunsch laut nach einer separaten Ausgabe von *Typenkatalogen* schweizerischer Münzen, da die Münzgeschichtsschreibung, meist aus dem 18. Jahrhundert datierend, mit wenigen Ausnahmen¹² in rudimentären Anfängen steckengeblieben war. Zur selben Zeit hatte *Erich Cahn*, spezialisiert auf die Numismatik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, sich die Aufgabe gestellt, die Münzen des Standes Freiburg aufzuarbeiten. Im Herbst 1959 erschienen in der Rundschau «Les monnaies du canton de Fribourg» und damit der erste schweizerische *Typenkatalog!* Cahn schuf zugleich eine Diskussionsbasis für das Projekt einer neuen Publikation, das er in seinem Vorwort sehr befürwortete: «Der hier folgende Typenkatalog ... stellt einen Versuch dar und vielleicht einen Beginn. Einen Versuch: das erste Mal soll unternommen werden, die Münzen eines schweizerischen Kantons in Form eines Typenkataloges zu erfassen, ähnlich wie in verschiedenen Münzkatalog-

reihen des Auslandes (...). Ein Beginn: es ist zu hoffen, daß dieses Heft das erste der schweizerischen Münzkataloge darstelle, die in ähnlicher Form und in möglichst jährlicher Folge im Rahmen der schweizerischen numismatischen Rundschau das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft erfassen sollen» (SNR 40, S. 37). An der Jahresversammlung vom 12./13. September in Vaduz, bei der Erich Cahn's Arbeit bereits vorlag, erhielt das um den Autor und *Dimiri Dolivo* erweiterte Redaktionskomitee freie Hand, und zwei Monate später war das Konzept gefunden. Die neue Reihe, betitelt «*Schweizerische Münzkataloge*», sollte in zwangloser Publikationsform als Beihefte der Rundschau erscheinen und daher auch einen Anspruch auf die Subvention durch den Nationalfonds erheben können. Die Herstellungskosten würden durch die feste Abnahme durch die Münzhandelsfirmen gedeckt.

Um das Gelingen eines solchen Planes zu gewährleisten, mußte die *Textgestaltung* festgelegt und von jedem Verfasser adoptiert werden. Sie umfaßte folgende Kriterien: genaue Erfassung und Beschreibung jedes Münztypus sowie dessen Inschriften; Einteilung in separate Katalognummern; Angabe der Durchschnittsgewichte, allfällig bekannter Standorte sowie der allgemeinen und der Spezialliteratur; Abbildung jedes Typus auf guten Tafeln.

Seit diesen Beschlüssen im Januar 1960 sind sieben Hefte herausgekommen, als erstes Heft der Sonderdruck des Freiburger Katalogs von E. Cahn. Dolivo bearbeitete die Münzen des Bistums Lausanne (Heft II, 1961). Mit den Prägungen der durch die Mediationsakte von 1803 geschaffenen Kantone sowie von Appenzell-Außerrhoden befaßte sich der für seine moderne Katalogmethode im Jahre 1948 schlagartig berühmt gewordene Deutsche *Kurt Jaeger* (Heft III, 1962; Ch. Lavanchy beschrieb darin auch die Waadtländer Münzen).

Jaeger's¹³ Katalogwerk über die «Deutschen Reichsmünzen» – ediert vom Verlag der Münzen und Medaillen AG in Basel – schloß eine empfindliche Lücke der deutschen Numismatik und wurde zum Bestseller¹⁴. Jaeger, ein treues Mitglied unserer Gesellschaft und noch heute eine Autorität in der deutschen Numismatik nach 1871, war von unermüdlichem Pioniergeist: Er nahm die Katalogisierung der Münzen sämtlicher Länder Deutschlands und Österreichs seit 1806 in Angriff und schaffte es, nach über zwanzigjähriger Arbeit, die Reihe im Jahre 1972 mit zwölf Bänden abzuschließen. 1969 überarbeitete *Edwin Tobler*, auf schweizerische Kleinmünzen spezialisiert, den Katalogteil der beiden Halbkantone Appenzell-Innerrhoden und Außerrhoden (Heft V).

Robert Greter veröffentlichte 1965 den jetzt verbessert herausgekommenen Katalog von Obwalden aus dem 18. und 19., denjenigen von Nidwalden aus dem 19. Jahrhundert (Heft IV). Die Beschreibung der «Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahre 1373» (Heft VI, 1971) haben wir *Friedrich Wielandt* zu verdanken, der schon früher – etwa mit der Münz- und Geldgeschichte der Stände Schaffhausen, Schwyz und Luzern – sein Interesse an der schweizerischen Forschung bezeugt hatte. Als vorläufig letztes Heft (VII) erschien 1972 der nach Julius und Hermann Simmen durch die Helvetische Münzenzeitung neu bearbeitete Münzenkatalog von Solothurn.

Anmerkungen

- ¹ Bibl. vgl. ZAK Bd. 35, Heft 2, 1978.
- ² Vgl. Zusammenstellung S. 82.
- ³ Vgl. Nekrolog von E. Cahn, SNR 33.
- ⁴ «Celtic Numismatics in Switzerland», in: Numismatic Chronicle, 1945.
- ⁵ Vgl. S. 42.
- ⁶ Vgl. S. 55.
- ⁷ Vgl. graphische Darstellung S. 82.
- ⁸ Vgl. S. 47.
- ⁹ Die Studie «Der Breisgauer Pfennig», 1951, hatte ihm 1957 die Ehrenmitgliedschaft eingetragen. Vgl. auch S. 63.
- ¹⁰ Im Jahre 1957 erhielten die Adolph Hess AG mit der Bank Leu und 1958 die Münzen und Medaillen AG Basel den AINP-Preis, der jeweils an diejenige Firma ging, die im Berichtsjahr den bestredigierten Auktionskatalog präsentierte.
- ¹¹ Voltz war zweimal Präsident des Circulus Numismaticus Basiliensis: 1951–1954 und 1961 bis zu seinem Tode 1962.
- ¹² Palézieux, Ladé, Michaud, Simmen, vgl. S. 16, 17, 37, 45.
- ¹³ Vgl. Nekrolog von E. Cahn, SM 26. 102. Kurz vor seinem Tode im Jahre 1975 wurde er Ehrenmitglied der SNG.
- ¹⁴ Das Werk, schon längst unter dem Titel «Die deutschen Münzen seit 1871» bekannt, erlebte 1969 die 8. Auflage.

VI. Die SNG seit 1960 – Konsolidierung und Weiterentwicklung

In den sechziger Jahren erlebte unsere Gesellschaft einen «Boom», wie er nur in einer Zeit der Hochkonjunktur denkbar war. Präsident Martins Gabe, andere zu begeistern, sein taktisches Geschick und seine vielseitigen Kontakte zeitigten einen unglaublichen Erfolg: von 1961 bis 1970 verdreifachte sich die Mitgliederzahl und stieg von 250 auf 730! Fünf Jahre später sollte sie mit 796 Mitgliedern den Höhepunkt erreichen. An der intensiven Werbung beteiligten sich mit Vorträgen, Ausstellungen¹ und finanzieller Unterstützung die Münzen und Medaillen AG in Basel, die Bank Leu AG in Zürich sowie die Banque Cantonale Vaudoise.

Da jetzt nur wenig junge Leute der Gesellschaft angehörten, wurde die Förderung des Nachwuchses erstmals zu einem echten Anliegen. So beabsichtigte Martin schon im Jahre 1962, einen Teil der Nutznießung aus dem Legat Jacob Hirsch für Stipendien und Studienbeiträge aufzuwenden. Im Jahr darauf gründete die Münzen und Medaillen AG eine *Stiftung* zur Förderung numismatischer und archäologischer Studien, wobei der antiken Münzforschung der Vorzug gegeben wurde. 1966 schrieb die Gesellschaft – erstmals wieder seit 1894 – eine Preisarbeit aus, die einen Gegenstand aus der Numismatik oder Geldgeschichte der Schweiz behandeln sollte. Drei wertvolle Arbeiten waren das Ergebnis.